

Quelle: Die Zeit

Provided by GENIOS

POLITIK, Leitartikel

Bilder einer Republik

Das Zentralorgan deutscher Befindlichkeit wird 50

* Josef Joffe *

Es ist schon lange her, dass Bild, nun 50 Jahre alt, "Schlagzeilen wie Schlagstöcke" einsetzte, gar (angeblich) die "Rhetorik des Faschismus" pflegte. Es ist aber auch lange her, dass diese Republik regelmäßig den ideologischen Bürgerkrieg inszenierte - von der Wiederbewaffnung bis zum Nato-Beitritt, vom RAF-Terror bis zur Raketenschlacht. Der Jubilar ist Kind und getreuer Spiegel dieser Republik; das ist die Moral von der Geschichte. Wie sollte es anders sein, wenn täglich elf Millionen das Blatt lesen? Und lesen sollen.

Es ist auch schon lange her, dass Jürgen Habermas von den "Massenmedien als einer vermachteten Arena" raunte, welche die "Öffentlichkeit zugleich vorstrukturieren und beherrschen" würden. Derlei "Arena" hat im freien Deutschland wohl nie existiert; heute gibt es sie auf keinen Fall. Denn Öffentlichkeit und Politik haben sich so verändert wie der Jubilar, das deutscheste aller Blätter.

Goebbels hatte seinen Volksempfänger, Adenauer musste nur einen TV-Sender bedienen, um das Medium zur Message zu machen. Schröder muss auf allen 30 Kanälen tanzen, um sich und seine Botschaft "rüberzubringen". Wer kann noch die special interest-Magazine zählen, die eng gedrängt die Kioske tapezieren? Broadcasting hieß der Sendebetrieb einst auf Englisch, heute ist alles narrowcasting. Je kleiner das Grüppchen, desto größer die Werberendite.

Babs, Boris und Spider-Man

Es gibt kein nationales Publikum mehr (es sei denn bei der Fußball-WM oder am Wahlabend), folglich gibt es gewiss keine "Steuerung verhaltenswirksamer Kommunikationsflüsse". Stattdessen herrscht eine Vielfalt auf dem Medienmarkt, die trunken macht, die mal einschläfert, aufregt oder ärgert. Da tummelt sich das Neue Deutschland neben dem verklemmten Rechtsaußenblatt, der gelehrte Dokumentarfilm neben dem Softporno, Super-Illu neben ZEIT. Wer aber den Zeigefinger zu erheben wünscht, um wider Sittenverfall oder Populismus zu dozieren, möge ein Momentlein innehalten. Diese wuchernde Vielfalt ist nicht der Preis der Freiheit, der zu ertragen sei, sondern ihr Unterpfang, das es zu schützen gilt. Um jeden Preis.

Die Öffentlichkeit ist (bis auf Moment-Ausnahmen) keine landesweite Agora mehr, die Politik ist es auch nicht. Auch hier spiegeln Bild und seine Epigonen wider, was ist - nicht, was im Sinne der Volkspädagogen sein soll. Blicken wir auf die Bild-Schlagzeilen: "Liebesnacht für unsere (WM-)Helden", "Jetzt brennt auch Kalifornien", "Juhnke nackt auf der Straße". Keine Politik? Doch: "Schock für Arbeitslose: Alu höchsten 750 Euro?" Und auf Seite 2 Lafontaine und Gauweiler, hübsch ausbalanciert, freundlich lächelnd.

Ist das jene Entpolitisierung, die jedem, der mit den ideologischen

Schlachten der Bundesrepublik groß geworden ist, das Herz zuschnürt? Blicken wir genauer hin. Richtig ist - trendmäßig - dreierlei: Die Politik hat sich entideologisiert, verlagert und medialisiert.

Entideologisierung: Wir wollen hier nicht dem "Ende der Geschichte" das Wort reden, denn solange es Menschen gibt, werden sie nach Macht und Besitz streben - und sich Ideologien zusammenbasteln, die das Mehr legitimieren. Nur: Integralistische Ideologien wie Faschismus oder dogmatischer Sozialismus funktionieren in hoch individualisierten Wohlfahrtsgesellschaften wie der deutschen nicht mehr. Deshalb ist es geradezu rührend, wenn sich Gauweiler/Lafontaine mühen, ihr Herz "rechts" oder "links" schlagen zu lassen. Kein Wunder, dass Bild, einst das "rechte Hau-drauf-Blatt", die beiden augenzwinkernd zusammenschirrt. Das stört nicht. Nicht mehr.

Verlagerung: Es gehört zum kulturgerechten Kommentar, sich über den Niedergang des Parlaments und den Aufstieg der Talkshows zu echauffieren. Indes notierte schon vor 25 Jahren Kurt Becker in der ZEIT: "In Bonn bleibt nur geheim, was im Bundestag gesagt wird." Folglich müssen wir uns über das "Gelaber" in den Talkshows freuen. Hier findet zwar nicht das "tagtägliche Plebiszit", aber doch der tägliche Wahlkampf statt - schneller und öfter als in der Agora von Athen. Die Politiker sagen nix? Oh doch. Denn auch Mimik und Körpersprache füllen Bände.

Quelle: Die Zeit

Provided by GENIOS

Denken wir an den wütenden Blick, mit dem Jürgen Möllemann den israelischen Botschafter Stein bei "Christiansen" fixierte. Die Miene war die Message.

Medialisierung: Ein altes, aber folgerichtiges Lied. Wenn sich das Politische aus seinem klassischen Raum entfernt, muss es auch der Politiker tun. Wenn auf den ausufernden Marktplätzen der Öffentlichkeit Babs und Boris, Phaeton und A-8, Spider-Man und Herr der Ringe ständig um Marktanteile kämpfen, wird die Währung Aufmerksamkeit zum politischen Kapital. Schmieden hier Politiker und Medien an einer "Achse des Blöden"? Man möge die Intelligenz des Bürgers nicht unterschätzen. Er weiß sehr wohl zu unterscheiden zwischen dem Verteidigungsminister, der in die Bunte drängt, und den Kanzlerkandidaten, die sich halbwegs redlich mühen, im Medienauftritt auch das Politische zu vermitteln. Das Fernsehen ist ein grausames Medium. Und ein notwendiges. Wo, wenn nicht hier, muss der Minister seine Riester-Rente erklären, die niemand versteht?

Hebel, die nichts bewegen

Verdanken wir alles Bild und Co?
Nein, denn Spiegel machen keine

Geschichte. Noch weniger sind sie Transporteure der sattsam gezeißelten "Politikverdrossenheit". Das Wesen des Politischen hat sich verändert. Politik ist nicht mehr Heilsbringer. Das wissen die Leute, das wollen sie auch so. In der gesamten westlichen Welt versucht der Wähler, die Macht zu blockieren, statt sie zu kumulieren. Und nirgendwo mehr als im föderalen, korporatistischen Deutschland, wo selbst der Kanzler über Hebel stöhnt, die nichts bewegen.

Wir sind über die Politik nicht verdrossen, aber auch nicht mehr in sie verschossen, weil Schicksalsfragen zu verbrieften Anrechten geworden sind - siehe eine Sozialquote, die in 50 Jahren von 17 auf fast 35 Prozent des Bruttoinlandsprodukts gestiegen ist. Der Staat ist nicht die Macht, sondern der Besitzstandsverwalter. Wo uns kraft Gesetz zusteht, was einst Klassenkampsache war, muss niemand mehr auf die Barrikaden. Es sei denn, der Staat will uns etwas nehmen. Deshalb schätzen wir die Reform nur dort, wo es anderen ans Eingemachte geht. Und wenn schon: "Ewige" Entscheidungen halten höchstens bis zum nächsten Wahltag. Dann stehen sie wieder zur Disposition.

Kein Wunder, dass sich auch das

Verhalten der Politiker verändert hat. Einst wollten sie mit Programmen Stimmengewinne maximieren, heute wollen sie Stimmenverluste minimieren. Bloß keine Wählergruppe verärgern, und deshalb das Diffuse, das Kantenlose ihrer Werbung. Einst machte die Boulevardpresse Stimmungen, heute reitet sie auf ihnen. Genauso wie die Politiker, die von Welle zu Welle springen, ohne sich je einem Brecher entgegenzustemmen. Sie würden weggespült. Besser ein maulender, "politikverdrossener" Wähler als ein zorniger. Der Bürger will keine "Führer" mehr; er ist tatsächlich mündig geworden. Und Politik zum Parallelogramm der Kräfte. Das Rezept, wie man es schöner, besser und edler machen könnte, ohne die Demokratie zu coupieren, ist noch nicht erfunden.

Apropos Bild als Bild der Republik: Als Schröder sich 1998 von seiner Frau Hiltrud trennte, lag Bild mit der Zahl seiner Beiträge an der Spitze. Doch gleich danach kam die Süddeutsche, eine der besten Zeitungen des Landes. Auch Professoren ergötzen sich an Pop und Personality. Doch heute nicht mehr heimlich.